

Balkon : Mondrians Goldfische = Mondrian's goldfish

Autor(en): **Suter, Peter / Hill, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 1: **Collaboration Enzo Cucchi**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-679707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MONDRIANS GOLDFISCHE

Im jüngsten Monty Python-Film «The Meaning of Life» treffen in einem Aquarium in regelmäßigen Abständen Goldfische mit menschlichen Köpfen zusammen. Sie begrüßen sich höflich und rücken die im Film gestellte Frage über den Sinn des Lebens immer wieder zurecht, wenn die Antworten allzu bunt werden. Fische sind es gewohnt, im Trüben zu schwimmen, und so vermögen sie auch dem Menschen die Angst davor zu nehmen, im Trüben fischen zu müssen. Die goldene Formel «Good Morning» tröstet über die Unergründbarkeit der gewichtigen Frage hinweg.

Goldfische und Kanarienvögel sind, so wie sie bei uns gehalten werden — im Goldfischglas und im Vogelbauer —, eine extreme Spielform in der Geschichte der Unterwerfung der Natur durch den Menschen. Im Goldfischglas verschmelzen Fisch und Behälter zu einem einzigen, künstlichen Ding. Der Vorgang, der zu dieser Verschmelzung führt, lässt sich nur schwer rückgängig machen. Goldfische und Kanarienvögel sind ausserhalb ihrer ästhetischen Verwendung kaum lebensfähig.

Der Goldfisch als künstlerisch verwendetes Motiv ist eine Metapher für jenes kulturelle Streben, das zum Selbstzweck und somit auch steril geworden ist. In dieser Eigenschaft erscheinen die Tiere auch in einem 1935 entstandenen Bild des Schweizer Malers Theo Modespacher. Die Metapher wird hier vorgeführt, damit an ihr eine Umwertung vorgenommen werden kann.

Fünf rot-gelb leuchtende Fische auf einem Bild. Es sind Goldfische, aber zu welcher genaueren Gattung gehören sie? Sind es Teichgoldfische, die sich im Trüben verbergen und nur hin und wieder im Sonnenlicht aufblitzen? Sind es Aquariumgoldfische, die ihre enge Umgebung mit den Blasen

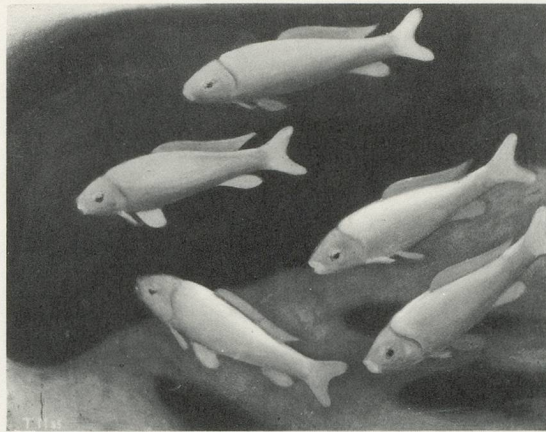
der Sauerstoffversorgungsanlage teilen und unablässig «Fisches Nachtgesang» von Morgenstern auftragen: «-/v/-/---/...»? Sind es Goldfischglasgoldfische, das Lieblingsgericht aller Trickfilmkatten, oder sind es Plastikgoldfische, die die warmen Gewässer der Badewanne bevorzugen?

Die Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. Es handelt sich hier um eine noch wenig erforschte Art, um Bildgoldfische, die mit allen oben aufgezählten Arten eng verwandt sind. Über die gierig nach Mücken schnappenden Teichgoldfische sind sie auch mit allen lautlos dahingleitenden Räubern verschwägert. Wie mit trügerischer Farbe getarnte U-Boote ziehen sie über den grünen Grund und haben alle anderen Lebewesen verschreckt. Gleichzeitig bleiben sie aber auch stumm und harmlos wie die niedliche Kreatur im Goldfischglas und haben die endlose Geduld der von Kinderhand gequälten Plastiktiere.

Die sterilen Plastiktiere werden im Bild zu leuchtenden Energieträgern. Wie glühende Eisen durchqueren sie das Wasser. Auffallend ist dabei das Fehlen von allem Erzählerischem. Die heissen Fische erwärmen das sie umgebende, kalte Wasser nicht; sie geben keine unnötige Energie ab, sondern konzentrieren diese ganz auf die Kraft ihrer Erscheinung. Diese Goldfische können nur das eine: da sein; dies schaffen sie allerdings in einzigartiger Weise. So kommt es, dass eine Handvoll Goldfische den Betrachter als kompromisslose Herausforderung treffen kann.

In Modespachers Bild steckt eine Radikalität, die an jene erinnert, der man in Bildern von Mondrian begegnet. Der Vergleich ist mit Absicht weit hergeholt. Das Bild von Modespacher hat eine schwer beschreibbare Qualität, die einen absurden Vergleich gleichsam herausfordert. Wie bei Mondrian verbindet sich eine bestechende Präzision mit dem unbegrenzt Offenen. In den Goldfischen ist gleichzeitig Freiheit und Unerbittlichkeit. Diese Verbindung ist ambivalent: aus ein paar harmlosen Goldfischen wird ein schwimmendes Minenfeld, weiche Konturen umschliessen kristallharte Gebilde, und hinter dem Verzicht auf eine Spannung in-

PETER SUTER ist Doktor der Archäologie, Künstler und Essayist. Er ist Sammler von Schweizer Kunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und «passionierter Bildbetrachter». / P.S. has a Ph. D. in archeology. He is a collector and «passionate observer» of swiss art of the first half of this century. He is also an artist and an essayist.



szenierende Bildkomposition verbirgt sich die Härte ungeschriebener Gesetze. Kaum hat man jedoch diese Lesart aus dem Bild gewonnen, wird sie wieder weggespült von einer Strömung, die ins Bild zurückfließt. «Good Afternoon».

MONDRIAN'S GOLDFISH

In the latest Monty Python film «The Meaning of Life» goldfish with human heads meet in an aquarium at regular intervals. They exchange courteous greetings and restate the eponymous question in its proper light whenever the answers in the film become too highly coloured. At home in their gloomy world, fish are well placed to quell the human fear of fishing in murky depths. «Good morning», the golden formula, is a bridge over the yawning abyss of that unfathomable question.

Kept in bowls and cages, goldfish and canaries are extreme examples of the subjugation of nature by man. In the goldfish bowl, the fish and its containing globe fuse into a single artefact. The process of fusion is virtually irreversible. Removed from their aesthetic function goldfish and canaries are scarcely capable of survival.

The goldfish motif in art is used as a metaphor for cultural endeavour of the sort that has become a purpose in itself and thus sterile. It is in this guise that they were captured by the Swiss artist Theo Modespacher in a painting done in 1935. The metaphor is presented so that the values embodied therein can be redefined.

Five reddish-golden fish glowing in a single picture. They are goldfish, but to which genus do they belong? Are they pond goldfish, occasionally emerging from their dark haunts to flash in the sunlight? Aquarium goldfish, sharing their narrow world with bubbles from an air pump, endlessly reciting «Fisches Nachtgesang» by Morgenstern: «- / ~ ~ / - - - / ...»? Are they goldfish-bowl goldfish, the favourite meal of

all cartoon cats; or plastic goldfish, who prefer the warm waters of the bath-tub?

There is no clear answer to the question. We are dealing here with creatures of a little known type: picture goldfish, which are related to all the varieties named above. Through the pond goldfish, snapping greedily at hovering mosquitos, they are cousins of all those silent predators gliding to their kill. They slide across the green background like cleverly disguised submarines; all other inhabitants of the deep have fled at their approach. But for all that, they are as dumb and harmless as the winsome creatures in the goldfish bowl and as infinitely patient as the plastic fish in a child's tormenting hand.

In the picture the sterile plastic fish become charged with luminous energy. They cleave the water like glowing irons. There is a striking absence of any narrative element. The cold dark water is in no way warmed by the slow-burning fish: no energy is released unnecessarily; their whole force is concentrated in their appearance. These goldfish are capable of one thing only: being there; but they accomplish this in a strange manner. The result is that the beholder may perceive this handful of fish as an irrefutable challenge.

At the core of Modespacher's painting there is a radicality that reminds one of Mondrian. The comparison is deliberately arcane. Modespacher's painting has a scarcely definable quality that all but begs an absurd comparison. There is the same marriage of irresistible precision and boundless space. The goldfish are suffused at the same time with freedom and implacability. This link up is ambivalent: a few harmless goldfish becoming a floating minefield; the crystal-line hardness of the figures is enclosed by supple contours, and behind the composition, with its pretence of forgoing tension, lurks the cruelty of unwritten laws. But scarcely has this reading swum into view than it is swept away by a current flowing back into the picture. «Good afternoon.»

(Translation: Peter Hill)